

Zur Situation der Schulaustretenden im Jahr 1979

Autor(en): **Heiniger, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 12: **Berufs- und Schulwahlorientierung konkret**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Situation der Schulaustretenden im Jahre 1979*

Fritz Heiniger

Eine steigende Zahl von Schulentlassenen steht einem teilweise ausgetrockneten, in verschiedenen Berufen aber noch aufnahmefähigen Lehrstellenmarkt gegenüber. Am stärksten benachteiligt sind in dieser Situation die Mädchen, die schwächeren Schüler und die Ausländerkinder sowie die Schüler in wirtschaftlichen Randgebieten. Es besteht jedoch kein Anlass zur Panik: Das Ausbildungsstellen-Angebot hat sich bisher als recht flexibel erwiesen. Massnahmen auf dem Lehrstellenmarkt sind im Gange oder vorgesehen, und ein vermehrtes Angebot von Zwischenlösungen ist geplant.

Im Frühling 1979 hat sich, wie der Verfasser dieses Artikels mitteilte, die Situation leicht gebessert.

Zu diesem Schluss kommt man aufgrund einer schriftlichen Umfrage, die ich im Auftrag der Arbeitsgruppe «Jugendliche und Arbeitsmarkt» des BIGA im November/Dezember 1978 bei den kantonalen Berufsbildungsämtern und Zentralstellen für Berufsberatung sowie bei sämtlichen Bezirksberufsberatungsstellen der Schweiz durchgeführt habe. Für die Kantone mit Herbstschulbeginn kam die Umfrage zwei bis drei Monate zu früh. Immerhin zeigen die Erfahrungen mit einer ähnlichen Umfrage im November 1977¹, dass die Situation in den Herbstschulkantonen grundsätzlich gleich zu beurteilen ist wie in den Kantonen mit Frühjahrsschulbeginn.

Es wurden 7 Fragen gestellt und 104 Fragebogen ausgewertet, die aus allen Regionen der Schweiz eingegangen sind.

Trend gegenüber der Situation vor einem Jahr

Auf die Frage «Wie beurteilen Sie die Situation heute gesamthaft im Vergleich zum November 1977?» wurden folgende Trendmeldungen abgegeben:

besser	5
gleich	70
gleich mit Tendenz zu schlechter	14
schlechter	15

* aus: Berufsberatung und Berufsbildung, 1/79, 64. Jahrgang.

Auf den ersten Blick scheint die Situation gesamthaft mehrheitlich gleich beurteilt zu werden wie vor einem Jahr. Untersucht man die 70 Fragebogen derjenigen Kantone und Bezirke, die tendenziell keinen Unterschied gegenüber dem Vorjahr feststellen, stösst man in 10 Fällen auf schlechtere Prognosen für die Mädchen und schwächeren Schüler als vor einem Jahr. Von zwei Drittel der Antwortenden werden für Mädchen und schwächere Schüler Probleme bei der Berufs- und Lehrstellenwahl signalisiert (vgl. dazu den entsprechenden Abschnitt auf Seite 413).

Zudrang in die Städte – Probleme in wirtschaftlichen Randgebieten

Die Fragebogen, die eine ungünstigere Situation beurteilen, stammen entweder aus Städten oder wirtschaftlichen Randgebieten. Offenbar ist in den Städten ein Zudrang von Lehrstellensuchenden aus den Agglomerationen zu verzeichnen (seit jeher besonders ausgeprägt in Basel).



(Aus dem «Nebelspalter»)

Auf grosse Probleme wird von den Befragten aus wirtschaftlichen Randgebieten aufmerksam gemacht (z. B. aus den Kantonen Nidwalden, Uri und Jura sowie aus den Bezirken Mittelbünden, Werdenberg, Sargans, Ober- und Neutoggenburg, See/Rhein [TG], Sarine-Campagne [FR], Birsigtal usw.).

So verliessen im Herbst 1978 566 junge Menschen die Sekundar- oder Realschule des Kantons Uri. Nur 310 konnten jedoch eine Lehrstelle im Kanton antreten. Der Kanton Uri ist also auf Lehrstellen ausserhalb des Kantons angewiesen. Durch den Sommerschulschluss sind die Kinder dieses Kantons bei der Lehrstellensuche in Kantonen mit Frühjahrsschulschluss jedoch nochmals benachteiligt.

Die Berufsberaterin des Bezirks Sargans schreibt über die Situation in den Gemeinden Pfäfers/Taminatal, Bad Ragaz, Vilters-Wangs, Sargans, Mels, Flums, Walenstadt, Quarten mit Unterterzen, Murg (im ganzen Bezirk mehr schulentlassene Mädchen als Knaben!):

«Wir hatten schon seit eh und je zu wenig Lehrstellen und man war auf auswärtige angewiesen. Ausserordentlich bemüht ist, dass seit der Rezession Mädchen aus dem Sarganserland für Lehrstellen in der Stadt, egal ob Chur, St. Gallen oder Zürich, kaum mehr eine Chance haben.»

Massnahmen zur Erhöhung des Lehrstellenangebots müssten vor allem in wirtschaftlichen Randgebieten getroffen werden.

Mädchen, schwächere Schüler und Ausländerkinder sind benachteiligt

67, d. h. zwei Drittel der Antwortenden (beinahe 100 % der Stellen, die Mädchen beraten) betrachten die *Berufswahlsituation der Mädchen* als schwierig bis alarmierend! Einige Zitate zur Berufswahlsituation der Mädchen:

«Für Mädchen ist die Berufswahl sehr erschwert. Wer nicht in eine weiterführende Schule gehen will oder kann, hat Mühe auf dem Lehrstellenmarkt. Indem scheint mir bei den Mädchen der Wille, eine Ausbildung zu machen, vermehrt da zu sein als vor 4 bis 6 Jahren.» (Berufsberatung Aarwangen)

«Bevorzugung von Knaben, teilweise sogar bei viel schlechterer Qualifikation. Wenig Bereitschaft, Mädchen in sogenannte «Männerberufe» aufzunehmen.» (Berufsberatung See, Gaster/SG)

«Alarmierend! Die Nachfrage übersteigt das An-

gebot um ein Vielfaches! Infolge Zuwachs der Schulaustretenden wurde das Kontingent von nicht vermittelbaren Schülerinnen grösser.» (Berufsberatung Thun)

«Zum Teil hart, weil Konkurrenz der Knaben zu spüren ist. In den für Mädchen herkömmlichen Berufen wie Krankenschwester usw. sind die Anforderungen zudem masslos gestiegen. Der Druck kommt von oben. Schulabsolventen höherer Schulen verdrängen die anderen geeigneten Kandidatinnen.» (Berufsberatung Rheinfelden)

«Die Berufswahl der Mädchen spielt sich heute grösstenteils im Bereich von etwa 5 bis 6 Berufen ab (KV, Verkauf, Coiffeuse, Haushalt). Selbst im KV ist zurzeit das Lehrstellenangebot für Mädchen praktisch erschöpft.» (Berufsberatung Stadt St. Gallen)

71, d. h. mehr als zwei Drittel der Antwortenden betrachten die *Berufswahlsituation der schwächeren Schüler* als schwierig bis schlecht.

Einige Zitate zur Berufswahlsituation der schwächeren Schüler:

«Für sie werden die Schwierigkeiten bei der Stellensuche noch zunehmen, da die Lehrmeister fürchten, dass schwache Schüler in der Gewerbeschule scheitern.» (Berufsberatung Belp)

«Für uns das grösste Problem! Die Lehrmeister sind wenig bereit, «ein Experiment einzugehen», d. h. der schwache (und unbequeme Schüler) hat Mühe, eine Lehrstelle zu finden.» (Berufsberatung Lyss)

«Trend: Lieber Lehrstelle nicht besetzen, als Schwächeren eine Chance geben.» (Berufsberatung Grenchen)

«Sie werden hin und her geschubst, um dann vielleicht auf Gottes Gnaden doch noch angenommen zu werden» (Berufsberatung Frick)

«Vor allem die schwächeren Mädchen sind meist gezwungen, noch ein teures Privatschuljahr anzuhängen, um den Schulsack aufzubessern, weil es keine öffentlichen Schulen dafür gibt (eben nur für die guten Schüler). Dabei stammen gerade diese Schüler aus sozial schwächeren Milieus, die finanziell nicht so gut dran sind.» (Berufsberatung Olten)

«Für *schwächere Mädchen* (Primarschülerinnen) zu hochgeschraubte Anforderungen auch in einfacheren Berufen, z. B.: Verkauf, Laborist, Bürolehre usw. Berufe, welche extra für Nichtsekundarschüler geschaffen wurden.» (Berufsberatung See, Gaster/SG)

«Les exigences d'entrée paraissent d'ailleurs souvent surfaites ou exagérées par rapport aux exigences réelles de la profession.» (Office d'orientation du Jura Nord)

Ausländerkinder werden von den Befragten

nicht deshalb als benachteiligt betrachtet, weil sie ausländische Eltern haben: Praktisch wirkt sich eine Benachteiligung dennoch in mancher Hinsicht aus, wie das nachfolgende Zitat zeigt:²

«Oft werden Ausländerkinder auf Grund sprachlicher Schwierigkeiten unter ihrem Intelligenzniveau geschult. Zudem sind die Eltern über den besuchten Schultyp nicht informiert. Tendenz übermässiger kompensatorischer Berufswünsche erschwert die Situation ebenfalls beträchtlich.» (Berufsberatung Langenthal)

Es sind deshalb besondere Massnahmen zu treffen, um allen benachteiligten Gruppen von Schulaustretenden zu helfen, ihre Berufswahl- und Lehrstellensituation zu verbessern. Besondere Beachtung ist den mehrfach Benachteiligten zu schenken (zum Beispiel schulisch schwachen Mädchen). Den Lehrbetrieben und schulischen Ausbildungsstätten ist zu empfehlen, zu hochgeschraubte Anforderungen an das Schulniveau und die Schulzeugnisse zu vermeiden und den Mädchen und schwachen Schülern ebenfalls eine Chance zu geben.

Zwischenlösungen und Anlehren sind zu fördern!

Um die Vermittlungsfähigkeit der Schüler zu verbessern, haben sich *Werkjahre, Werkklassen* aber auch *freiwillige 9. oder 10. Schuljahre* (z. B. im Sinne des Mädchenfortbildungsjahres in der Stadt Zürich oder der Weiterbildungsklassen im Kanton Bern) bewährt. Solche Einrichtungen in genügender Zahl entschärfen die Berufswahlsituation, besonders für schwächere Schüler.

Einige Zitate:

«Nous envisagions le recours à des mesures exceptionnelles qui seraient, si vraiment des élèves ne trouvaient aucune solution scolaire ou d'apprentissage, de les mettre dans des *«classes de préformation»* (dénommées ainsi pour éviter une confusion avec des classes de préapprentissage déjà existantes mais réservées à des élèves qui ont au moins 2 années de retard scolaire.» (Office d'orientation et de formation professionnelle Genève)

«Im Kanton Luzern wird auf Herbst 1979 das 9. Schuljahr obligatorisch für Oberschüler(innen). Vielleicht ergibt sich dadurch eine gewisse Lockerung der angespannten Lehrstellensituation.» (Berufsberatung Willisau)

«– In BL mehr Grundschulen für Metall Vorbereitung einer handwerklich-gestalterischen Grundschule (vor allem für Mädchen)
– Mehr Berufswahlklassen
– Plan einer DMS für Sekundarschüler, schwächere Realschüler ohne bestimmte Noten (als 10. evtl. 11. Schuljahr)»
(Berufsberatung Birsigtal)

«Zusätzliche Klassen in bestehenden Zwischenlösungen wie 4. Real / 4. Sek., Werkjahr, Mädchenfortbildungsjahr.» (Berufsberatung der Stadt Zürich)

«Im Kanton Graubünden fehlen die *Berufswahl-schulen*; das Angebot an schulischer Weiterbildung als Übergangslösung ist sehr klein. Notgedrungen muss eine der folgenden Zwischenlösungen gewählt werden. (Haushaltungsschule, Haushaltelehre, Sozialjahr usw.)»
(Berufsberatung Ilanz)

«Erwünscht wären Werkklassen oder Lehrwerkstätten, die die Schwächeren aufnehmen. Die staatlichen Lehrwerkstätten können ja die *«Crème»* unter den Bewerbern auslesen. Vernünftiger wäre, wenn sie sich der Schwächeren annähmen!»
(Berufsberatung Wangen a. A.)

Es stellt sich die Frage, ob der Bund die in Artikel 49 Absatz 5 des neuen Berufsbildungsgesetzes vorgesehene Förderung von Einrichtungen zur Vorbereitung auf eine Berufslehre (z. B. Werkklassen, Vorlehren) nicht sofort in Kraft setzen könnte.

Im Zusammenhang mit den schulisch Benachteiligten ist in der Umfrage wiederholt auf die *Anlehre* hingewiesen worden:

«Wenn das Berufsbildungsgesetz angenommen wird, könnte die Anlehre eine gewisse Entspannung bringen.» (Berufsberatung der Stadt Bern)
«Oberschülerinnen können nur noch *Anlehren* absolvieren. Angebot an Anlehrstellen genügend. Sonderschüler nur noch *Anlehren*. Angebot an Anlehrstellen für Knaben ungenügend.» (Berufsberatung Rütli)

«Die Eltern werden z. B. über den Sinn und Wert einer kantonalen Anlehre durch die gewaltige Gegenkampagne in den Massenmedien verunsichert und suchen nach anderen Lösungen.» (Amt für Berufsbildung, Schaffhausen)

«Pour certains élèves, les apprentissages partiels tels que prévus par la nouvelle loi sur la formation professionnelle pourraient être une solution, mais malheureusement cette dernière est combattue tant par les milieux syndicaux que par la majorité des milieux patronaux.» (Office cantonal et régional d'orientation professionnelle, Lausanne).

Nach der Annahme des Berufsbildungsge-

setzes steht nun der Förderung der Anlehre durch den Bund nichts mehr im Wege. *Es ist zu hoffen, dass die Anlehre für die schulisch Schwächeren möglichst bald sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgebaut wird.*

Ungleichgewichte zwischen Angebot und Nachfrage

Es scheint sich zu bestätigen, was bereits im letzten Jahr festgestellt werden konnte: Bei Lehr- und Berufsschulbeginn waren noch zahlreiche Lehrstellen nicht besetzt. Andererseits hat die Umfrage gezeigt, dass in verschiedenen Berufen ein Lehrstellenmangel zu erwarten ist.

Solche Ungleichgewichte kamen auch in Zeiten der Hochkonjunktur vor. Man konnte damals eher in verwandte Berufe ausweichen. Zudem war die Reserve an offenen Lehrstellen grösser.

«Nach der erneuten Zunahme der Lehrstellenanwärter scheinen diese Reserven nun erschöpft zu sein.» (Berufsberatung des Bezirks Baden)

Tendenz zum Lehrstellenmangel

(in der Reihenfolge der Häufigkeit, in der die Berufe genannt worden sind)

Kaufmännische und Bürolehre	84 mal
Elektronikerberufe (FEAM 16 mal)	52 mal
Elektrotechnische Berufe (Radio- und TV-Elektriker 30 mal)	49 mal
Koch	41 mal
Automechaniker	28 mal
Florist(-in)	24 mal
Laborant(-in)	23 mal
Verkäufer(-in), verschiedene Branchen, z. B. Mode/Textil	23 mal
Gärtner(-in)	22 mal
Apothekenhelfer(-in)	20 mal
Damenschneider(-in)	20 mal
Coiffeur/Coiffeuse	19 mal
Bäcker-Konditor	16 mal
Drogist(-in)	16 mal
Dekorateur(-in)	13 mal
Schreiner	13 mal
Fotograf	11 mal
Mechaniker	11 mal
Zahntechniker	11 mal
Augenoptiker	10 mal
Goldschmied	10 mal
Berufe mit Kindern	10 mal

Die Benachteiligung der Mädchen kommt in dieser Trendliste deutlich zum Ausdruck.

Eine besondere Situation herrscht bei den *kaufmännischen* und *Bürolehrstellen*. Der Zudrang ist enorm, der Lehrstellenmangel dementsprechend ausgeprägt, obschon zusätzliche Lehrstellen geschaffen worden sind. Da vielfach in anderen Berufen keine Lehrstellen mehr vorhanden sind, drängen sich vor allem Mädchen in diesen Beruf. Zudem wird die kaufmännische Ausbildung oft als *Übergangslösung* für die sozialen oder pflegerischen Berufe gewählt.

«Nutzniesser sind im Moment die privaten Handelsschulen!» (Berufsberatung Zurzach)

Ist es sinnvoll, im Hinblick auf die Rationalisierung in diesem Bereich, das Angebot an kaufmännisch Ausgebildeten übermässig zu erhöhen?

Tendenz zum Lehrstellenüberfluss

(in der Reihenfolge der Häufigkeit, in der die Berufe genannt worden sind)

Maurer	43 mal
Bauzeichner	42 mal
Baugewerbe (allgemein)	35 mal
Übrige Techn. Zeichnerberufe	23 mal
Graphisches Gewerbe	16 mal
Sanitärinstallateur	13 mal
Elektromonteur	13 mal
Metzger	12 mal
Kellner	10 mal
Spengler	10 mal
Maler	10 mal

Die im November/Dezember am häufigsten genannten Berufe mit Lehrstellenüberfluss sind lediglich als Trendmeldungen zu verstehen.

Es drängt sich jedoch nachgerade die Frage auf, ob nicht für Berufe, in denen auch im Frühjahr noch Lehrstellen im Überfluss zu erwarten sind, besondere *Aufklärungsaktionen* am Platze wären. Wir haben schon vor einem Jahr darauf hingewiesen, dass der heutige berufliche Nachwuchs im Beruf des Maurers nicht einmal mehr den Ersatzbedarf zu decken vermag. Unseres Wissens ist eine grosse Nachwuchs-Werbeaktion des Schweizerischen Baumeisterverbandes geplant. Ein Abbau von Vorurteilen wäre aber auch bei andern Berufen nötig, um die offenen Lehrstellen besetzen zu können.

Erfreulicherweise geht aus der Umfrage hervor, dass regional recht viel zur *Erhöhung und besseren Transparenz des Lehrstellenangebotes* geleistet wird.

Einige Beispiele:

- Appelle zur Erhöhung des Lehrstellenangebots in den Berufen mit Lehrstellenmangel (39 mal erwähnt)
- Bewilligung von *zusätzlichen Lehrstellen* (18 mal erwähnt)
- *Umfragen bei Lehrbetrieben* in bezug auf noch offene Lehrstellen und öffentlicher *Lehrstellennachweis* (42 mal erwähnt)

Aufgrund der guten Erfahrungen, die mit diesen Massnahmen gemacht worden sind, kann allen Kantonen und Regionen empfohlen werden, das Lehrstellenangebot in jenen Berufen zu erhöhen, in denen geeignete Anwärter dies rechtfertigen sowie durch Umfragen und Lehrstellennachweis die Transparenz des Lehrstellenmarktes zu erhöhen.

Panik ist nicht am Platz!

Die Umfrage gegen Ende des letzten Jahres zeigt wohl regional sowie in einzelnen Berufen und für bestimmte Gruppen von Schulaustretenden des Jahres 1979 Probleme und

Schwierigkeiten auf. Es ist bedauerlich, wenn das lange und erfolglose Suchen einer geeigneten Lösung in einzelnen Fällen zu Mutlosigkeit und Resignation führt; im ganzen gesehen ist die Situation jedoch nicht dramatisch. Wie in anderen Jahren wurden im Februar/März (bzw. im Juni/Juli in Kantonen mit Herbstschulbeginn) plötzlich wieder offene Lehrstellen angeboten, die von Schülern freigegeben werden, die irgendeine Aufnahmeprüfung bestanden haben.

Der Bund, die Kantone und die Gemeinden, die Berufsbildungsämter und Berufsberatungsstellen, die Berufsverbände, Lehrmeister und Berufsschulen werden mit vereinten Kräften dafür sorgen, dass auch in diesem Jahr jedem bildungswilligen und bildungsfähigen Schulaustretenden eine geeignete berufliche oder schulische Ausbildungsgelegenheit angeboten werden kann.

Anmerkungen

¹ Vgl. dazu den Artikel des Verfassers in Heft 1/2 1978 der Zeitschrift «Berufsberatung und Berufsbildung» unter dem Titel «Die Situation auf dem Lehrstellenmarkt».

² Vgl. dazu auch den Artikel des Verfassers in Heft 5/6 1978, S. 125 derselben Zeitschrift zum Thema «Berufswahlprobleme von Ausländerkindern».

Berufsbildung – Berufswahl*

Franz Frei

Die Diskussion um das eidgenössische Berufsbildungsgesetz und um die zurzeit in der Vernehmlassung stehende Vollziehungsverordnung haben die Öffentlichkeit vornehmlich auf die Berufe im Geltungsbereich dieses Gesetzes hingelenkt. Je nach bildungspolitischem Standort war mehr von der einen oder andern Neuerung die Rede, die das revidierte Berufsbildungsgesetz bringt: von der Institutionalisierung der Anlehre; von Verbesserungen der Meisterlehre und der Berufsschulen; von der Aufsicht über die Lehrverhältnisse.

Eine ganze Reihe bewährter Institutionen der Berufsbildung blieb eher im Hintergrund liegen, so etwa die im revidierten Gesetz aufgewertete berufliche Weiterbildung, die Berufsprüfungen und höhern Fachprüfungen (Meisterprüfungen), die Techniker- und Ingenieurschulen, die höhern Wirtschafts- und Verwaltungsschulen, andere höhere Fachschulen und die Berufsbildungsforschung.

Es wird aber zu wenig beachtet, dass es ausserhalb des Geltungsbereichs des Berufsbildungsgesetzes bedeutsame Bereiche der Berufsbildung gibt. So etwa die durch das eidgenössische Landwirtschaftsgesetz geregelten landwirtschaftlichen und landwirtschaftsverwandten Berufe (Beispiele:

* Mit freundlicher Erlaubnis entnommen der Beilage «Schule, Bildung, Berufswahl» der «Luzerner Neuesten Nachrichten» vom Donnerstag, 3. Mai 1979.